

„Holz auf Jesu Schulter“ (EG 97)

Predigt am Fünften Sonntag in der Passionszeit 2019

Wie zufrieden sind Sie mit dem Evangelischen Gesangbuch? Brauchen wir bald ein neues? Das jetzige ist immerhin schon 25 Jahre in Gebrauch. Wie zufrieden sind Sie? Vor drei Jahren hat die Evangelische Kirche eine repräsentative Umfrage dazu durchgeführt. 1500 regelmäßige Gottesdienstbesucher wurden befragt, dazu 1700 Pastoren, Prädikanten und Kirchenmusiker: Das Ergebnis: Bis heute findet das Evangelische Gesangbuch von 1994 große Zustimmung. Ein paar neue Lieder wären schön, ein paar alte Choräle weniger, die keiner mehr kennt, ja, aber ansonsten ist die Mehrheit durchaus zufrieden. Allerdings: Je älter die Befragten, desto zufriedener, je jünger, desto kritischer!

Eine Rubrik fanden freilich alle Altersgruppen revisionsbedürftig: die Passionslieder. Wunderbare Melodien, die zu Herzen gehen, Ja! Aber die Frömmigkeit und Theologie dieser Choräle ist vielen zusehends fremd, auch mir. Wenige Beispiele mögen genügen:

„Ach, die Ursach war auch ich, ich und meine Sünde, diese hat gemartert dich.“ (EG 88,3) „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget das Elend, das dich schläget.“ (84,3) Solche Verse beklagen einen kausalen Zusammenhang zwischen meinem Sündersein und dem Tod Jesu. Das ist vielen kaum noch zugänglich, auch mir. Auch das Gottesbild empfinden viele als fragwürdig. „Du großer Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen“ (87,1)? „O Menschenkind, betracht das recht, wie Gottes Zorn die Sünde schlägt“ (76,2)? Viele Passionslieder singen wir darum in St. Jacobi nur noch selten, oft nur einzelne Strophen, nur am Karfreitag. So wird es auch dieses Jahr sein. Die Rubrik der Passionslieder bedarf einer kritischen Revision.

Schwestern und Brüder, ganz anders das Passionslied „Holz auf Jesu Schulter“. Das singen wir jedes Jahr mehrfach in den Wochen vor Ostern, den Kehrvors „Kyrie eleison, ruf uns aus den Toten“ auch zum Beginn der Osternacht. Heute möchte ich dieses Lied mit Ihnen nicht nur singen, sondern in der Predigt bedenken. Es ist anders als die Lieder vergangener Jahrhunderte, und das, obwohl die Melodie geradezu mittelalterlich anmutet. Ein katholischer Theologe und Kirchenmusiker aus Belgien hat sie komponiert: Ignace de Sutter, Dozent für Gregorianik. Das merkt man seiner Melodie auch an. Er hat für seine Komposition ein gregorianisches Osterkyrie aufgegriffen. Den Text hat ein evangelisch-reformierter Theologe und Dichter aus den Niederlanden geschrieben: Willem Barnard, ins Deutsche übertragen von Jürgen Henkys. Was Barnards Passionsdichtung so anders macht als die des Mittelalters und der Barockzeit? Dazu vier Beobachtungen:

Da ist zunächst eine vorsichtige Zurückhaltung. Die nehme ich schon in der ersten Zeile wahr: „Holz auf Jesu Schulter“. Barnard hält uns nicht den großen Schmerzensmann vor Augen, sein Haupt voll Blut und Wunden. Er zeigt uns den Christus, der auf dem Weg nach Golgatha sein Kreuz trägt. Zurückhaltend nähern wir uns dem Geschehen der Passion. „Holz auf Jesu Schulter“.

Das ist im Passionslied ist ein neuer Ton. Anders in der Malerei, da ist der kreuztragende Christus seit Jahrhunderten ein bekanntes Motiv, z.B. auf der Sonntagsseite des Jacobialtars. Eine der Bildtafeln zeigt Christus als Kreuzträger. Dieses Christusbild ist vielen zugänglicher als jener Schmerzensmann des Mittelalters und der Barockzeit. Es erinnert an die vielen Kreuz-Wege von Menschen, die Lasten zu tragen haben.

„Holz auf Jesu Schulter ward zum Baum des Lebens“. Auch das ist ein seit dem Mittelalter bekanntes Bildmotiv. Auch das ist es auf der Sonntagsseite des Jacobialtars zu sehen: Neben der Kreuztragung, mit einem gezimmerten Balken, Christus, an einem Lebensbaum-Kreuz hängend.

Ein grüner Baumstamm, grünes Holz, dessen Enden neu austreiben, wie die Bäume in den Gärten und an den Straßen in den vergangenen Tagen.

„*Holz auf Jesu Schulter ward zum Baum des Lebens*“. Die ersten Zeilen dieser Passionsdichtung sind wie eine Bildunterschrift unter diese Kreuzesdarstellung im Jacobialtar.

Vorsichtig zurückhaltend sind auch die Anfänge der 2. und 4. Strophe. „*Wollen wir Gott bitten. ... Wollen wir Gott loben.*“ Genau genommen sind das mehr Fragen als Aufforderungen. „*Wollen wir Gott bitten? Wollen wir Gott loben?*“ Deutlich offener als die gängige Formel: Lasst uns! Lasst uns Gott bitten. Lasst uns Gott loben. Diese Worte können wohl auch fragende Zweifler mitsingen.

Schwestern und Brüder, was dieses Lied auszeichnet? Da ist zum Zweiten die Kunstfertigkeit seiner Poesie. Z.B. der klar gegliederte, symmetrische Aufbau. Die erste und die letzte Strophe entsprechen einander und rahmen die vier Mittelstrophen 2 bis 5. Die bilden jeweils ein Paar und überkreuzen sich: „*Wollen wir Gott bitten*“ – „*Denn die Erde klagt uns an bei Tag und Nacht, doch der Himmel sagt uns.*“ – „*Wollen wir Gott loben*“ – „*Denn die Erde jagt uns auf den Abgrund zu, doch der Himmel fragt uns.*“ Himmel als eine Umschreibung für Gott – da ist sie wieder, jene Zurückhaltung der Wortwahl.

Was dieses Lied auszeichnet? Dazu rechne ich drittens die biblischen Bezüge, die so in keinem anderen Passionslied anklingen. Allen voran, gleich in der ersten Strophe Worte des Paulus aus dem Galaterbrief. Sie erinnern daran, warum das Kreuz eine Torheit ist, ein Ärgernis (Galater 3,13 ZB): „*Christus hat uns freigekauft vom Fluch des Gesetzes, indem er für uns zum Fluch geworden ist - es steht nämlich geschrieben: Verflucht ist jeder, der am Holz hängt. So sollte der Segen Abrahams durch Christus Jesus zu den Völkern kommen.*“ – Holz, von der Welt verflucht.

„*Ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht*“. „*Von der guten Frucht. Ein Epistelgesang nach Kolosser 1.*“ So hat Willem Barnard sein Gedicht überschrieben. So heißt es im Kolosserbrief des Neuen Testaments: „*Ihr sollt Frucht bringen in jedem guten Werk und wachsen in der Erkenntnis Gottes, versehen mit aller Kraft und getragen von der Macht seiner Herrlichkeit - so werdet ihr in allen Dingen zu Standhaftigkeit und Geduld finden.*“ (Kolosser 1,10-11 ZB). Die Früchte des Lebensbaumes nach Kolosser 1: Gute Werke, Gotteserkenntnis, Kraft, die Gewissheit, getragen zu sein von Gott – Standhaftigkeit und Geduld.

Doch nicht nur Paulusbriefe, auch das Johannesevangelium hatte Willem Barnard im Sinn: „Ruf uns aus den Toten“ – so heißt es im Kehrsvers, wie Christus einst den toten Lazarus aus dem Grab rief: „*Lazarus, komm heraus.*“ (Johannes 11,43) Barnards Verse sind voll ungewöhnlicher Bezüge zur Heilige Schrift.

Schwestern und Brüder, was dieses Lied auszeichnet? Zu guter Letzt: seine politischen Bezüge. Als Willem Barnard den niederländischen Text schrieb, 1963, wird er z.B. die Kubakrise vor Augen gehabt haben. „*Die Erde jagt uns auf den Abgrund zu.*“ Deshalb bittet er um Frieden, nicht nur für unsere Herzen – sondern auch für die Welt. Als Jürgen Henkys das niederländische Original 1975 ins Deutsche übersetzte, hatte er vielleicht auch den Bericht des Club of Rome im Sinn: „Die Grenzen des Wachstums“. „*Die Erde klagt uns an bei Tag und Nacht.*“ „*Die Erde jagt uns auf den Abgrund zu.*“

Schwestern und Brüder, und wir? Was haben wir heute, 2019, vor Augen? Vor zwei Wochen, Ende März, habe ich in Berlin am Brandenburger Tor gestanden. Ich begleitete meine Tochter zur Demonstration „Fridays for Future“ mit Greta Thunberg, mehr Zuschauer als Demonstrant. Seitdem denke ich bei diesen Liedzeilen an die vielen Kinder und Jugendlichen, die sich um ihre Zukunft sorgen, um das Leben auf unserem Planeten. Sie bringen lautstark in die Öffentlichkeit, was Tausende von Klimaforschern seit Jahrzehnten fordern. „*Die Erde klagt uns an*“ – „*Tag und*

Nacht.“ „Die Erde jagt uns auf den Abgrund zu.“ Die Jugendlichen fordern von Politikern ein Umdenken, eine Umkehr. Sie fordern es auch von uns als Konsumenten. Auch das Passionslied ruft zur Umkehr. Es mündet in den Bittruf: „Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehen. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.“

Schwestern und Brüder, das Kreuz, die Passionsgeschichte zeigt die Welt, wie sie ist. Da ist nicht zu übersehen: Sie jagt auf den Abgrund zu. Ich brauche nichts zu beschönigen. Wir können uns auch gar nicht rechtfertigen: Denn die Erde klagt uns an. Der Lebensbaum aber ermutigt mich, den Kopf nicht in den Sand zu stecken. „Der Himmel sagt uns: Alles ist vollbracht. Warum zweifelst du?“ Welcher Stimme kann und will ich glauben? Welche Perspektive bestimmt meine Sicht und mein Handeln? Der drohende Abgrund und die Anklage? Oder der Himmel und seine Ermutigung? Welcher Stimme kann und will ich glauben? In diesem Zwiespalt bleibt mir nichts als dieser Ruf: Herr erbarme dich, sieh, wohin wir gehen. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehen.

Gemeindegang

1. Holz auf Jesu Schulter,
von der Welt verflucht,
ward zum Baum des Lebens
und bringt gute Frucht.
Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn.
Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

2. Wollen wir Gott bitten,
dass auf unsrer Fahrt
Friede unsre Herzen
und die Welt bewahrt. Kyrie eleison

3. Denn die Erde klagt uns
an bei Tag und Nacht.
Doch der Himmel sagt uns:
Alles ist vollbracht! Kyrie eleison

4. Wollen wir Gott loben,
leben aus dem Licht.
Streng ist seine Güte,
gnädig sein Gericht. Kyrie eleison, ...

5. Denn die Erde jagt uns
auf den Abgrund zu.
Doch der Himmel fragt uns:
Warum zweifelst du? Kyrie eleison, ...

6. Hart auf deiner Schulter
lag das Kreuz, o Herr,
ward zum Baum des Lebens,
ist von Früchten schwer. Kyrie eleison, ...